

Feierstunde Hermann-Levi-Saal

DIETLIND GRABE-BOLZ*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
vor etwa zwei Jahren startete hier im Konzertsaal eine gemeinsame Vortragsreihe von Stadt und Universität Gießen. Das Thema waren „Gießener, die Geschichte schrieben“.

Im Vorfeld wurde damals die Frage gestellt, wer ist in diesem Sinne eigentlich Gießener. Handelt es sich dabei um gebürtige Gießenerinnen und Gießener, um Personen, die über lange Jahre hinweg in unserer Stadt gewirkt haben, oder können wir auch jene hinzuzählen, die hier zwar – oft durch die Gießener Universität – für kürzere oder längere Zeit Station gemacht haben, dann aber später an anderen Orten große Leistungen vollbrachten, durch welche sie Berühmtheit erlangten.

Diese Frage ist damals nicht präzise beantwortet worden. Vorgestellt wurden sowohl Personen, die länger in Gießen verweilten, gleichsam hier heimisch geworden sind, aber auch solche Persönlichkeiten, für die Gießen nur eine kurze Durchgangsstation gewesen ist.

Dabei konnte allerdings festgestellt werden, dass es eine ganze Reihe wirklich bedeutender Menschen gibt, die in ihrer Lebens- und Schaffenszeit einen direkten Bezug zu Gießen hatten. Und es ist weiter deutlich geworden, es sind so viele, dass in der Vortragsreihe nur einige wenige vorgestellt werden konnten.

Hermann Levi, an den wir heute erinnern und den wir mit der Benennung des Konzertsaaes ehren, war damals nicht darunter. Dabei hätte er in ganz besonderer Weise in diese Reihe hineingepasst.

„Wer gelitten hat, hat das Recht frei zu sein.“ Diesen von ihm selbst ausgewählten Goethesatz aus „Wilhelm Meister“ für einen von ihm verfassten Jahreskalender im Jahr 1900 kann als Motto gelten für das Leben dieses bedeutenden Dirigenten: Ein Leben, das neben triumphalen Erfolgen auch bittere Erfahrungen und schmerzliche Leiden beschert hat.

Hermann Levi, 1839 in Gießen geboren, stammte aus einer Rabbinerfamilie. Sein Vater, Benedict Levi, versah über Jahrzehnte das Amt des hessischen Landesrabbiners in unserer Stadt.

Die Umwelt, in welcher der junge Hermann Levi aufwuchs, muss man sich noch sehr kleinstädtisch und provinziell vorstellen, trotz der Gießener Universität. So war es nur eine folgerichtige Entscheidung des Vaters, seinen musikalisch außerordentlich begabten Sohn zu Verwandten nach Mannheim zu schicken. Dort, im badischen Mannheim, einer ehemaligen Residenzstadt und damals bereits rasch expandierende Hafen- und Industriestadt, waren sehr viel günsti-

* Rede der Oberbürgermeisterin der Universitätsstadt Gießen, gehalten am 25. November 2014.

gere Rahmenbedingungen für die Förderung der musischen Talente Hermanns gegeben. In Mannheim gab es in dieser Hinsicht alles, was es in Gießen nicht gab. Vor allem gab es eine vor Aktivität und Innovation vibrierende Theater- und Musikszene.

Sein Lehrer Vincenz Lachner hatte seine Begabung erkannt und charakterisierte Hermann Levi folgendermaßen: „Levi kam als Knabe von zwölf Jahren (...) hierher, um bei mir Unterricht (...) zu nehmen. Er war damals schon ein ausgezeichneter Klavierspieler und [Vom-blatt-leser] und zeigte ein tiefes, mit den entscheidenden Sinnesanlagen begleitetes Gefühl für Musik. Nach drei fleißig ausgebeuteten Unterrichtsjahren, gab ich ihm den Rat, das Conservatorium in Leipzig zu besuchen (...) hauptsächlich (...), um der neueren, vorzugsweise in Leipzig vertretenen Richtung der Musik nicht fremd zu bleiben“.

Dies scheint eine der entscheidenden Weichenstellungen in Hermann Levis beruflichem Leben gewesen zu sein, die ihn schließlich auf die Laufbahn eines bedeutenden Dirigenten und Musikinterpreten brachte. Die weiteren Stationen sind Paris, Rotterdam, Karlsruhe und schließlich München.

Hier schließlich, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, wurde er zum bedeutendsten Wagnerinterpreten seiner Zeit und war als solcher auch von Richard Wagner selbst akzeptiert und geschätzt. Dennoch hatte er in diesem Abschnitt seines Schaffens in zunehmendem Maße unter Anfeindungen wegen seiner jüdischen Religionszugehörigkeit zu leiden. So dirigierte er zwar von 1882 bis 1894 auf ausdrücklichen Wunsch Richard Wagners Parsifal in Bayreuth. Doch kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit der Familie Wagner, insbesondere mit der Witwe Cosima, die Hermann Levi zur Aufgabe seines Glaubens drängten. Hierdurch ist die letzte Lebensphase Levis auf belastende Weise geprägt.

Neben seiner Karriere als Dirigent pflegte Hermann Levi vor allem in seinen jüngeren Jahren Ambitionen als Komponist: Ein Klavierkonzert, das erst vor kurzer Zeit in Gießen sehr erfolgreich aufgeführt wurde,¹ eine Symphonie, eine Sonate für Violine, verschiedene Liedvertonungen und mehrere Werke der Klavier- und Kammermusik sind dabei entstanden. Nach kritischen Worten des großen Johannes Brahms zu seinen Kompositionen gab er allerdings das Komponieren wieder auf. Wir haben heute im Rahmen der Feierstunde das große Glück, dass wir gleich zu Beginn Sechs Lieder, aufgeführt von Tomi Wendt und Evgeni Ganey, erleben konnten.² Nach dem Vortrag von Dieter Steil über Hermann Levi genießen wir ein weiteres Mal eine seiner Kompositionen, nämlich eine Hymne und Marsch mit Herbert Gietzen und Evgeni Ganey vierhändig am Klavier.³

1 Klavierkonzert A-moll, op. 1 (1861), aufgeführt am 4. Februar 2014 vom Philharmonischen Orchester des Stadttheaters Gießen, Leitung: Florian Ziemer, Solist: Marco Rapetti, s. hierzu Bericht Gießener Anzeiger vom 6.2.2014.

2 S. hierzu nähere Angaben im nachfolgenden Beitrag von D. Steil, dort Anm. 16.

3 S. hierzu nähere Angaben im nachfolgenden Beitrag von D. Steil, dort Anm. 18.

Mit seiner Geburtsstadt hat Hermann Levi während all der Jahre den Kontakt nicht verloren. Daher ist es an der Zeit, dass wir hier seiner als genialen Dirigenten, Musiker und Übersetzer gedenken und dieser Erinnerung Dauer verleihen durch die Benennung unseres Konzertsaales in „Hermann Levi Saal“.